New Orleans Mardi Gras

16. Februar 1915

Reduzirte Raten.

Spezieller Dienst

über

Illinois Central Railroad

Speziell geleitete Mittwinter Spezialzüge, einschließlich Exkursionen auf dem Mississippi, eine Tour nach New Orleans und dem National Friedhof Park zu Vicksburg, Miss.

Interessante Literatur, volle Information, Tickets usw., in der

CITY TICKET OFFICE

407 südl. 16. Strasse.

Tel. D. 264 Omaha, Neb.

S. NORTH,

Distrikts-Passagier-Agent.

DR. R. S. LUCKE

Deutscher Arzt

Zimmer 5 Creighton Block

Telephones:

Office: Douglas 1369.

Residenz: Harney 474.

Dr. Friedrich A. Sedlacek

Deutscher Arzt

Office: 1270 So. 13. Str.

Über von 12. und Williams Str.

Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.

Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm

Phones: Office, Red 4812

Residenz, Douglas 4286

Dr. TODD

Original - Hersteller der sanitären Porzellan Brückenarbeit. Prüft selbst und entscheidet zwischen den halben Zähnen alten Stils und der natürlichen Arbeit ganzer Zähne. Tretet durch eine der sechs Thüren im vierten Stockwerk des Brandeis Gebäudes ein.

Dr. G. W. TODD

403, 495, 493, 491, 489, 487 Brandeis Bldg.

JOHN SORENSEN

BENSON, NEB.

Feinste Weine, Liköre und Cigarren

Die best eingerichtete Wirthschaft in Benson. Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.

P. E. McGovern L. W. Setz

McGOVERN & SETZ

Rechtsanwälte

Doug. 4848 618 State Bk. Bldg.

OMAHA CLAY WORKS

Fabrikanten und Versender von

BACKSTEINEN

Schreibt um Ablieferungspreise

S. und Dorcas Str., Omaha, Neb.

Orpheum Phone Douglas 494

Erstklassiges Vaudeville.

Diese Woche: „The Red Heads" mit James B. Carson. Andere Akte: Sharrocks, The Three Rubes, Hunting & Francis, Hubert Dyer, Mildred Grover, Lewis & Russell, Orpheum Reisebilder.

Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntags): Gallerie 10c; beste Sitze 25c.—Abends 10c, 25c, 50c, 75c, $1.00.

Das deutsche „Durch"

bei Brzezinyi, Posen.

Ein Mitkämpfer in den Tagen des berühmten, heldenmütigen Durchbruchs deutscher Truppen in Polen aus russischer Umzingelung — „gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges", wie unsere sonst mit dem Lobe karge Oberste Heeresleitung dazu sagte — gibt in einem, vom „Tag" veröffentlichten Schreiben an seine Frau eine lebendige Schilderung dieses deutschen Heldenkampfes. Es heißt darin:

Wir stehen gemütlich beisammen und erzählen von dem ereignisreichen Tag, als ein bekannter Ton mich aufhorchen läßt. Sollten wir die feindliche Artillerie spitz bekommen haben? Dann wird es Zeit, sich zu drücken. Da kommt auch schon, laut heulend, der erste „Löffer" (Spezialausdruck). Schlägt 200 Meter vor uns ein. Wir besehen uns das Ding noch, da kommt auch schon der zweite, ungefähr 100 Meter hinter uns ... Jetzt wird's ernst. Der Dritte sitzt gewöhnlich. Ich rasch auf mein Pferd, um Befehl zu holen, die Wagen fortführen zu dürfen, da kommt er auch schon an. 20 Meter vor mir in die Erde. Der Bock steigt kerzengerade in die Höhe, Erde und Steine platzdern über uns, wir denken: „Jetzt ist es vorbei." Aber, gottlob, sie krepiert nicht. (Die russische Artillerie schießt vorzüglich, hat aber schlechte Munition.) Wie schnell ich zum Leutnant war und wieder zurück, kannst Du Dir gar nicht denken. Ich hatte die Kolonne gerade fort, als auf unserem Platz eine saß, aber richtig. Von dem Haus, vor dem wir standen, war nicht mehr viel da. Der Leutnant kommt von Exzellenz zurück. Wir reiten schweigend an der Spitze unserer zehn Wagen. „P.", sagte er mit einmal, „Sie sprechen aber nicht zu den Leuten. Ich habe schlechte Nachrichten, **nun haben uns die Russen abgeschnitten.**" Ich muß Dir sagen, mir wurde ganz anders, aber nicht besser. Wir können nur querfeldein versuchen, an die Kolonne wieder heranzukommen. Es ist inzwischen Abend geworden. Es geht los. An die Fahrt werde ich denken, über Gräben und Aecker — die armen Pferde — aber immer vorwärts, und wir kamen durch.

K. ist erreicht. Hier ist der Rittmeister mit den anderen Wagen. Wir hören die traurige Bestätigung, daß wir höchstwahrscheinlich eingeschlossen sind.

Beklommen führen wir unsere Pferde in die Ställe, abgesattelt darf nicht werden. So erwarten wir den Morgen. Kein Brot, kein Kaffee, da B. wieder in den Händen der Russen ist und unsere Depots sich dort befinden. Es tagt. Wir bekommen Befehl zum Anschirren. Von den Russen nichts zu sehen und zu hören. Wir sind an 10 Kolonnen von je 28 Wagen in dem kleinen Nest. Marsch, wir reiten los. Wir sind vielleicht fünf Minuten auf der Chaussee, da kommt es angepfiffen, 100 Meter links von uns; da kommt auch schon die zweite und dritte. Dies Heulen der Granaten geht auf die Nerven. An das, was jetzt folgt, **werde ich mein Leben lang denken.** Im Galopp geht es vorwärts, um hinter die schützende Anhöhe zu kommen. Wer fällt, ist verloren. Nicht mehr hintereinander, sondern nebeneinander fliegen die schweren Wagen nur so über die Chaussee.

Ein Volltreffer war mitten auf der Chaussee geplatzt, er hatte eine unheimliche Wirkung gehabt. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Ich rufe dem neben mir fahrenden Zugführer zu, mehr rechts zu fahren, als wieder ein Volltreffer uns heimsucht und in die fünfte Batterie saust. Der Zugführer, der ein Stück vorausritt, hat etwas abbekommen, lebt aber noch. Eine Rauchwolke, Menschen- und Pferdeleiber durchsausen die Luft, vom Wagen nichts mehr zu sehen. „**Lassen Sie mich nicht liegen, Kamerad**", ruft mir der Zugführer zu. Ich brülle meinem Vorderreiter zu, zu halten. Meine Kerls sind prachtvoll, ruhig wird gehalten. Werner Deußen von der Protze, und wir beide helfen dem Verwundeten rauf. Dann aber los. Fünf Minuten später sind wir über die Anhöhe — und in Sicherheit. Schweißtriefend stehen die Pferde da. Augenblicklich stehen wir in Deckung.

Wir stehen und stehen. Es wird Abend, es wird Nacht, bitter kalt. Nichts zu essen, Feuer darf nicht gemacht werden. Endlich wird es Morgen. Da kommt Befehl. Aber nur ein Stellungswechsel. In der Nacht hat uns unsere Division in die Mitte genommen. Sowie wir uns auf einer Anhöhe sehen lassen, gibt es mörderisches Feuer. Die zweite Nacht beginnt. Kein Feuer darf gemacht werden, und unsere Glieder sind so schwer wie Eisen. Schlafen darf keiner. Von 11 bis 1 habe ich Patrouille mit fünf Mann. Da ist mir ein Kosak in die Quere gekommen, — aber ich war schneller als er.

Wieder wird es Morgen. Der Divisionsbefehl kommt raus. „Die Division **hat sich unter allen Umständen,** auch unter Aufgabe der Kolonnen, in Richtung B.—St. **durchzuschlagen.**" Recht erfreulich für uns. Der Kampf wird immer heftiger. Wie die Teufel gehen unsere Jungen ran. Trotzdem wir eingeschlossen sind, haben wir schon an 6,000 Gefangene gemacht, die wir nicht loslassen, und die in dem Kessel immer mit hin- und hergeführt werden. Außerdem haben wir alle unsere Verwundeten bei uns. Die armen Kerls in der Kälte ohne Hilfe, denn sie müssen immer mit. Wir haben sie auf unsere Protzen verteilt. In die Hände der Russen lassen wir sie nicht kommen. Die dritte Nacht bricht an, genau wie die vorigen. Wir sind bald keine Menschen mehr. Aber auch diese Stunden vergehen, und es wird Morgen. Die armen Pferde. Kein Futter. Wie selbst schlapp, zum Umfallen. Der Rittmeister ruft mich. „P.", sagt er, „reiten Sie mit Leutnant K. zum Stab, hören Sie, ob wir noch Hoffnung haben, wenn nicht, brauchen Sie nicht mehr zurückzukommen und sich unnütz der Gefahr auszusetzen. Einzelne Reiter haben immer noch Aussicht, durchzukommen." War das nicht schön? Ich suche mir den Leutnant, und wir reiten los. Abwechselnd von Gewehren, Kanonen, Maschinengewehren beschossen. Aber es passiert nichts. Bei einem einzelnen Gehöfte hält der Stab. Der Leutnant meldet sich. Der Major kann uns nichts sagen. „Wir sollen warten. Exzellenz kommt an. **„Hier müssen wir durch und hier werden wir durchkommen"**, sagt er. „Ich habe eben Nachricht von einem Flieger, daß von der anderen Seite das ... Korps in Anmarsch ist. Wenn unsere Artillerie nur die feindliche niederkämpfen könnte, aber wir haben nicht einmal genau die Stellung. Wenn die feindliche Artillerie schweigt, lasse ich sofort Infanterie zum Sturm vorgehen, und wir haben das Loch, aus dem wir rausmüssen. Es muß aber bald geschehen, denn die Munition wird knapp."

Da bringt eine Infanteriepatrouille einen Gefangenen; der Mann will Exzellenz sprechen. Er wird verhört. Ein Dolmetscher ist zur Stelle. Der Mann gibt auf der Karte die genaue feindliche Artilleriestellung an. Gefragt, warum er dies tut, antwortete er: „Ich bin kein Russe, ich bin Pole und zum Dienst gepreßt. Mein Haus und Hof haben die Kosaken verwüstet. Ich will mich rächen!" Sofort bekommt der Kommandeur der Artillerie Bescheid. Jetzt entspinnt sich ein fürchterlicher Artilleriekampf. Gruppenweise, dann batterieweise schießt unsere Artillerie. Das feindliche Feuer wird schwächer und hört endlich ganz auf. Wir fangen an, wieder zu hoffen. Es gibt Befehl: „Die Kolonnen sind nach vorn zu dirigieren. Dürfen aber nicht vor 6 Uhr abends abrücken, damit sie der Truppe nicht den Weg versperren." Jetzt ist es 12 Uhr mittags. Wir jagen zurück, kommen gerade zur rechten Zeit, denn die russischen Grafängt. Gerettet!

Nun kommt eine schwierige Aufgabe für unseren Major, uns so zu führen, daß wir den fechtenden Truppen nicht im Wege sind und andererseits den Russen kein Ziel bieten. In den Tälern und Schluchten verbergen wir uns. Auf jeder Anhöhe bekommen wir Feuer. Die Russen haben uns aufgestöbert, wir müssen fort. Es geht über einen Graben. Da wird mein Stangenpferd von einem Granatsplitter getroffen und stürzt. Die Deichsel bohrt sich in den Graben und bricht. Alles jagt an mir vorbei. Ich versuche, die Deichsel zusammenzubinden. Es gelingt nicht. Links ist ein Gehöft. Ein kleiner Wagen wird requiriert, und dann geht es ans Umladen. Artillerie geht an mir vorbei, jetzt kommt Kavallerie. „Beeilen Sie sich", ruft mir der Offizier zu, „die Russen sind hinter uns!" Ich bin der letzte auf dem Felde. Um uns platzen die Granaten wie verrückt. Aber die Patronen lasse ich nicht. Endlich sind wir fertig. In der Ferne kommen die ersten Kosaken an. Jetzt gilt es, was die Pferde laufen können. Noch ein paar lange Minuten. „Ist aber höchste Zeit," ruft mir der Kommandeur zu. Daneben steht unser Major. Er ruft mich. Ich erstatte Bericht. „Bravo", sagt er. Ich melde mich beim Rittmeister zurück, der mich belobt, daß ich den Russen nichts als den leeren Wagen gelassen habe.

Es ist 4 Uhr geworden, und es beginnt zu dämmern. Unser Major entschließt sich, selbständig abzurücken. Größte Ruhe wird befohlen. Jeder Nerv ist gespannt. Unsere Parole ist ausgegeben. **Gefangen geben wir nicht,** da man von den Russen keine Schonung zu erwarten hat. Die Parole heißt: „Kommen wir nicht mehr durch, dann bis zum letzten Mann." Erst langsam, dann im Trab geht es durch das Dunkel der Nacht. Rechts und links von der uns zugeteilten Kavallerie geschützt, geht es unaufhaltsam vorwärts. Dann machen wir wieder einmal halt, bis die vorausgeschickten Patrouillen den Weg frei melden. Man hört nichts, nur das leise Schnauben der Pferde. Das Knirschen der Räder ist zu hören. Die Nerven sind aufs äußerste gespannt. Es ist 10 Uhr abends. Wir treffen die Spitze des ... Korps, die uns mit einem kräftigen Hurra empfangen kommen.

Lille Kriegszeitung.

Ein neues deutsches, im Felde erscheinendes Blatt.

Den Titel „Liller Kriegszeitung" führt ein neues Blatt, das jetzt im Felde erscheint. Und zwar in der Auflage von nicht weniger als 30,000 Exemplaren! Die erste Nummer trug das Datum: 8. Dezember. Der einleitende Artikel setzt Zweck und Aufgabe der neuen Zeitung beredt auseinander. Es heißt da: „Kameraden! Den Offizieren und Mannschaften unserer Armee, die vor dem Feind stehen zu Schutz und Ehre unseres großen deutschen Vaterlandes, wollen wir einen Lesestoff bieten, der in stillen Stunden der Wacht oder Ruhe ihnen Geist und Herz erhebt und erfreut. Diese Blätter in der Hand, sollen sie noch einmal durchleben, was im Kriege ihnen vor Sinn und Augen getreten ist. Den Ernst, den blutigen sowohl, als den Scherz, den erlösenden. Ein Spiegelbild ihres Ringens, ihrer Taten, ihrer Hoffnungen und Erfüllungen wird ihnen entgegenblicken aus diesen Seiten. In solch großer Armee nun sind Kräfte vereint aus allen Gauen Deutschlands, noch schlummernd, noch unbekannt, die nur geweckt zu werden brauchen und sich regen, wenn sie diese Zeilen lesen. Wessen Truppenteil Kriegsglück wie eigene Kraft Besonderes leisten ließ, der möge es in schlichten Worten sagen. Wem ein Erlebnis vom Marsch, Biwak, Gefecht, Schützengraben, Sturm brennend vor Augen steht, der soll es niederschreiben und uns senden. Kurz, wem das Herz voll ist von irgendeinem, das uns Soldaten bewegt in dieser großen Zeit, der möge zur Feder greifen und zum Stift — denn auch die bildende Kunst ist willkommen. Keiner befürchte, er sei nicht schriftgewandt genug: ein einfaches Wort aus vollem Herzen ist mehr als zu gering: aus Millionen Gewehren besteht unsere Front, und keines können wir entbehren. Die Aerzte mögen aufklären über Vorsicht, die bei Benutzung von Lebensmitteln zu üben ist, sie werden Segen stiften, wenn sie ihren Rat erteilen bei Verwundung und Krankheit. Die Intendantur mag über den oft unbekannten Wert von Gegenständen sprechen, deren der Staat bedarf, damit nicht Verschwendung getrieben werde. Juristen sollen über strafrechtliche Dinge und Kriegsrecht schreiben. Den Feldpredigern aber sei es vorbehalten, von dem zu reden, der mit uns ist, weil der alte Gott noch lebt, der seine Deutschen und ihren Kampf um die gerechte Sache nicht verläßt. Keinen Raum soll in diesen Spalten finden, was unseren Gegnern zum Vorteil dienen könnte. Wenn dieses Blatt unseren Gegnern bekannt würde, so dürfte es ihnen keine Handhabe bieten, zu erkennen: wie wir kämpfen. Sondern erkennen sollen unsere Feinde nur, wie groß, wie stark, wie kampfesmutig, wie siegesgewiß, wie herzensfröhlich ist: das deutsche Heer!"

Aus dem bunten Inhalt führen wir an: Hanns Heinz Ewers' „Wir und die Welt", eine Schilderung des Einzuges in Lille, Beschreibung des Kampfgeländes in Flandern, einen warmherzigen Nachruf für die gefallenen Helden, Verse und Scherze aus dem Schützengraben, ein Lied auf die dicke Berta; dazu kommt eine große Zahl belehrender und unterhaltender, ernster und witziger Aufsätzchen und Glossen. Damit nicht genug: das Blatt wartet auch mit einer illustrierten Beilage auf unter dem Titel „Kriegs-Flugblätter". In derben handfesten Strichen ist da ein Bild aus dem Unterstand am Schützengraben festgehalten: vier Krieger im Mantel; einer zur Zupfgeige singend, während er das Gewehr gegen die Erdwand gelehnt hat; seine Nachbarn lauschend und rauchend; der vierte zeitunglesend. Auf die technischen Erschwernisse der Herstellung des Blattes weist der Privatbrief eines dort tätigen Setzers der „Kölnischen Zeitung" an seine daheimgebliebenen Arbeitsgenossen hin: „Das war eine schwierige Geburt! Bedenkt: zwei Maschinensetzer und sieben Handsetzer, einschließlich Metteur. Dazu französische Kästen und die französische Tastatur auf der Maschine. Alles, was bei uns bequem liegt für deutschen Satz, liegt hier umgekehrt. Stereotypie und Rotationsmaschine sind nur auf das geläufige Format des „Echo du Nord" eingerichtet. Dazu sind noch die maßgebenden Leute des französischen Personals im Kriege. Also Schwierigkeiten überall!" Man darf die Redakteure und Setzer beglückwünschen, daß ihnen trotz solcher Hindernisse eine so gute erste Nummer gelungen ist.

— Wie tschechische Blätter berichten, ist in Polnisch-Ostrau jetzt auch nicht ein einziger Lehrer mehr übrig, obwohl es ihrer in normalen Zeiten ungefähr sechzig gab. Sie sind alle zum Heere eingezogen worden, die letzten elf kürzlich bei der Ersatzaushebung. Und so sind jetzt alle Schulen, die Volksschulen wie die höheren Schulen, geschlossen

Deutscher Kriegs-Atlas

Unentbehrlich für Jedermann

Wer ein richtiges und klares Bild von der Bedeutung der Ereignisse des Krieges haben will, muß die Schauplätze des Krieges auf der Landkarte verfolgen. Man mache es sich zur Regel, die in den Kriegsnachrichten genannten Städte auf der Landkarte aufzusuchen, man wird dann ebenfalls sehen, wie entstellt die Siegesmeldungen in englischen Zeitungen sind. Es stellt sich gewöhnlich heraus daß es kein Sieg war, sondern ein Rückzug der Alliirten und ein Voedringen der Deutschen.

Der Omaha Tägliche Tribüne Kriegs-Atlas enthält in großer Skala Karten der Schlachtfelder des größten Konfliktes der Welt

Größe der Hauptkarten 13 bei 19 Zoll

Europa, Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Frankreich, Rußland, England, Belgien, Griechenland, Serbien, die Balkan-Staaten und die Welt

Ferner einen Geschichtsabriß in deutscher Sprache über die Ursache des Krieges Stärkeverhältnisse der verschiedenen Armeen und Flotten, Einwohnerzahl aller größeren Städte u. s. w., und vortreffliche Portraits der kriegsführenden Regenten.

Wer die Omaha Tägliche Tribüne liest und unseren Kriegs-Atlas richtig benutzt, wird stets genau unterrichtet sein.

FREI! für ein Jahres-Abonnement im Betrage von $4.00 FREI!

Man sende uns den Betrag von $4.00 für **Erneuerung** seines Abonnements oder für einen Leser, und der Atlas wird sofort kostenfrei zugesandt.

TÄGLICHE OMAHA TRIBÜNE

1309--11 Howard Str. OMAHA, NEB.

Allerlei für's Haus.

Verwendung von frischem, süßem Apfelwein (Cider). Zu ½ Quart Apfelwein gibt man etwas ganzen Zimmet, Zucker nach Geschmack und nach Belieben etwas Wasser, und läßt die zusammen etwas aufkochen. Dann rührt man zwei bis drei Teelöffel feines Mehl mit etwas Wasser klar und läßt dies unter beständigem Rühren in die Suppe laufen und aufkochen. Sie wird mit einem Eigelb abgezogen und mit Zwiebeln gereicht. Wer es vorzieht, kann die Suppe mit einem Butter- und Mehlkloß verdicken, anstatt Mehl und Wasser zu gebrauchen.

Kaffeeflecke haben gewöhnlich eine mattbraune Farbe und sind durch Seifenwasser meist nicht ganz wegzubringen. Gewöhnlich kann man sie durch Salzwasser oder schwache Säure entfernen.

Um aus braunem Leder Fettflecke zu entfernen, durchtränke man 6—8fach zusammengefaltetes Löschpapier mit Benzin und presse es 10—20 Minuten auf den Fleck.

Kerbelkraut gegen Ameisen. Ameisen sind recht unliebsame Gäste im Hause; gewöhnlich hält es schwer, sie zu vertreiben. Ein einfaches Mittel zu ihrer Vertreibung ist das Gerbelkraut, welches man dahin legt, wo sich Ameisen unbequem machen. Der Geruch desselben ist den Ameisen so zuwider, daß er sie ganz unfehlbar vertreibt.

Tischmessergriffe zu befestigen. Man mischt einen Teil Ziegelmehl mit zwei Teilen Kolophonium. Mit dieser Masse füllt man den Messergriff und stößt den gut erwärmten Stiel der Klinge rasch hinein. Nach dem Erhärten haftet der Stiel wieder ganz fest und sicher.

Tintenflecke aus Wäsche und dergleichen zu entfernen. Man nimmt eine Messerspitze voll Kochsalz, kocht solches in einem Blechkessel mit Regenwasser über einer Spiritusflamme auf, benetzt den Fleck mit heißem Wasser und taucht ihn in die Lösung. Ist der Fleck ausgezogen, wäscht man die Stelle sofort mit heißem Wasser aus.

Eine gute Bohnermasse für Linoleum bereitet man auf folgende Weise: Im Wasserbade erhitzt man Terpentin und tut in diesen so viel geschabtes Wachs, als sich darin auflösen kann, läßt es aber nicht kochen. Nachdem sich alles Wachs aufgelöst hat, ist die Bohnermasse fertig.

Golden Sheaf

Bourbon

Bottled in Bond

Echter Roggen u. Bourbon Whiskey

Es wird kein besserer hergestellt

Hergestellt aus Getreide, welches in Nebraska wächst, von Nebraska Farmern gezogen wird; weshalb sollte er nicht von Bewohnern Nebraska's gebraucht werden.

Der Ver. Staaten Binnenstempel über dem Halse der Flasche ist die Garantie der Regierung, daß der Inhalt volle Stärke, volles Maß, mehr wie vier Jahre alt und unverfälscht ist.

ILER & COMPANY Willow Springs Distillery, Distillers, Omaha, U. S. A.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI

Jede Art Druckarbeit in Deutsch zu den mäßigsten Preisen.

Laßt uns Euch freie Kostenanschläge machen.

National Printing Company

509—11 Süd 12. Straße, Omaha, Neb.

3-IN-ONE OILS ANYTHING

CLEANS, POLISHES EVERYTHING

PREVENTS RUST EVERYWHERE

3-in-One ist seit 18 Jahren das altbewährte Haus- und Bureau-Öl, das sich des grössten Absatzes erfreut. Es ist leicht genug, um eine Taschenuhr zu ölen und schwer genug, um einen Rasenmäher zu schmieren. In Verbindung mit einem weichen Tuch bildet es einen idealen *Möbel-Polierer*. Es macht aus einem Meter feines Nesseltuch den besten und billigsten *staubfreien Wischlappen*. Und 3-in-One verhindert positiv das Rosten und Anlaufen jeder Metallfläche, innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. *Gratis 3-in-One*. Man schreibe sofort um eine grosse Gratisprobe und das Lexikon der Verwendungsarten—beide werden gratis geliefert. 3-in-One wird überall in drei Grössen verkauft: 10 Cents (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte für ½ Dollar). Auch in patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-¼ Unzen).

3-IN-ONE OIL COMPANY

42DA Broadway